



Der deutsche Höchstpreis im Jahr 2014: 3,3 Millionen Euro kosteten Adolph Menzels »Stehende Rüstungen« (1866) bei Grisebach

Foto: Karen Bartsch/Grisebach Berlin 2014; Donata Wenders/Johanna Breede Fotokunst (r)

Da geht noch mehr

Die Auktionshäuser feiern weltweit neue Rekordpreise – sogar für Werke von Künstlerinnen VON TOBIAS TIMM

Das Geld strömt in den Kunstmarkt, nein, der Markt wird mit Geld regelrecht geflutet. Man blickt auf die Umsätze der rekordstüchtigen Auktionshäuser im Jahr 2014 zurück und weiß: Es geht immer noch ein bisschen mehr.

Nachdem Christie's in New York im Mai die umsatzstärkste Auktion in der Geschichte des Kunstmarkts gefeiert hatte – 745 Millionen Dollar wurden da an einem Abend nur für die sogenannte zeitgenössische Kunst ausgegeben –, brach das Haus den eigenen Rekord im November gleich noch einmal: Auf der New Yorker Herbstauktion von Christie's für Contemporary Art wurden knapp 853 Millionen Dollar ausgegeben; und für die Werke von elf Künstlern, darunter Cy Twombly und Ed Ruscha, wurden jeweils neue Rekordpreise erzielt.

Der große Konkurrent Sotheby's setzte im November bei seinen New Yorker Abendauktionen für zeitgenössische Kunst hingegen »nur« 460 Millionen Dollar um. Dafür feierte man im Herbst die umsatzstärkste Auktion in der Geschichte des eigenen Hauses: Bei der Auktion für impressionistische und moderne Kunst betrug das Endergebnis 422 Millionen Dollar. Mit einem einzigen, einsamen Gebot von 101 Millionen Dollar (alle Preise inklusive Aufgeld) ersteigerte der Hedgefonds-Manager Steven Cohen hier eine *Chariot*-Skulptur von Alberto Giacometti; um Amedeo Modiglianis schließlich 71 Millionen Dollar teure Skulptur *Tête* hatten die Bieter immerhin heftig gekämpft.

Die beiden großen Häuser scheinen sich den Markt der extrem hochpreisigen Kunstwerke immer mehr nach Epochen aufzuteilen. Während Christie's bei der zeitgenössischen Kunst fast doppelt so viel umsetzt wie der Konkurrent, führt Sotheby's das Geschäft mit der impressionistischen und modernen Kunst ebenso eindrucksvoll an – Christie's hatte während der Abendauktion in dieser Sparte im November lediglich Kunst für knapp 166 Millionen Dollar versteigert.

Die deutschen Auktionshäuser spielten auch 2014 wieder in einer sehr viel niedrigeren Preislige. Allein der Erlös für die beiden aus dem staatlichen Kasino in Aachen stammenden, bei Christie's New York im November trotz zahlreicher Proteste versteigerten Warhol-Gemälde *Triple Elvis* (82 Millionen Dollar) und *Four Marlons* (70 Millionen) übersteigt die Jahresumsätze der einzelnen hiesigen Häuser bei Weitem. Das Kölner Auktionshaus Lempertz etwa setzte 62 Millionen Euro um – da sind die Auktionen in ausländischen Filialen und bei ausländischen Kooperationspartnern schon eingerechnet. Die höchsten Zuschläge gab es bei Lempertz für alte Meisterliche Kunst: Zwei Heiligenbilder Matteo Giovannettis kosteten 2,7 Millionen Euro, ein dem Umkreis Rembrandts zugeschriebenes *Lasset die Kinder zu mir kommen*, das nur auf bis zu 18 000 Euro geschätzt war, wurde in einem Bietgefecht auf 1,5 Millionen Euro hochgesteigert. Da spekulierten anscheinend mindestens zwei Bieter darauf, dass dieses Gemälde irgendwann dem Meister Rembrandt selbst zugeschrieben wird.

Bei dem Berliner Konkurrenten Villa Grisebach betrug der Jahresumsatz 46 Millionen Euro, und am erstaunlichsten waren hier die Zuschläge in der Herbstauktion für das 19. Jahrhundert, jener Sparte, die von Florian Illies betreut wird. Adolph Menzels Gouache *Stehende Rüstungen* von 1866 brachte 3,3 Millionen Euro – der Schätzwert hatte bei 100 000 bis 150 000 Euro gelegen. Grisebach war stolz, hier gleich zwei Rekorde vermelden zu dürfen: Es ist nicht nur das teuerste Bild Menzels, sondern auch die teuerste je in Deutschland versteigerte Papierarbeit überhaupt.

Für Papier schienen die Sammler auf den Berliner Herbstauktionen eine besondere Kauflust zu verspüren, denn bei Grisebach wurde auch die kleine Grafik *Die Frau mit dem Spinnennetz* (*Melancholie*) von Caspar David Friedrich vom unteren Schätzwert 10 000 Euro auf gut 900 000 Euro Endpreis hochgesteigert. Und beim Auktionshaus Bassenge spielte sich ein ähnliches Spektakel ab: Eine kürzlich aus den Staatlichen Museen Berlins restituierte Zeichnung des weitgehend unbekannteren Friedrich Olivier – zwei welke Ahornblätter, entstanden in den Wintermonaten 1816/17 – wurde schließlich für 2,6 Millionen Euro zugeschlagen. Im Münchner Auktionshaus Ketterer verzeichnete man zum sechzigjährigen Jubiläum einen Rekordumsatz von 46 Millionen Euro, wobei man den Höchstpreis von 3,2 Millionen Euro ausgerechnet mit einem abstrakt-expressiven Gemälde des Japaners Kazuo Shiraga aus dem Jahr 1961 erzielte. Shiraga, Mitglied der Gutai-Gruppe, malte am liebsten mit den Füßen.

Die Rekordumsätze auf dem Kunstmarkt bezeugen auch, wie sehr die Superreichen dieser Welt weiterhin prosperieren. Die Krise in der Ukraine konnte dem Kunstkaufrausch nur wenig anhaben. Zwar hat die geopolitische Situation dazu geführt, dass sich Kunstmessen in Moskau schwertun (*ZEIT* Nr. 40/14), doch in den Kunstmetropolen London und New York kaufen osteuropäische Oligarchen unvermindert ein. Um ihr Geld in Sicherheit zu bringen? Der Kauf eines teuren Gemäldes ist schließlich ein höchst praktisches Mittel, um ein Vermögen in einem nicht für jeden als Schatz erkennbaren Objekt zu komprimieren.

Diese Geldflut wird im Kunstbetrieb keineswegs nur gefeiert. Die kritischen Stimmen werden lauter. »Das Geld hat sich eine Definitionsmacht über die Kunst geschaffen«, sagt der Autor Georg Seeßlen. Das neue Narrativ der Kunst sei nicht mehr die Freiheit, sondern die »Riesenrendite«.

Eine kleine Revolution ereignete sich 2014 auch innerhalb des Geschäfts mit den »Riesenrenditen«: In das bisher von Männern beschlagene Segment der Werke mit zweistelligem Millionenpreis wurden in diesem Jahr gleich zwei Werke von Künstlerinnen aufgenommen. Im Mai überraschte eine Abstraktion von Joan Mitchell (1925 bis 1992) bei Christie's in New York mit knapp 12 Millionen gebotenen Dollar – ein Rekord. Im Herbst kam dann, ebenfalls in New York, Georgia O'Keeffes *Jimson Weed/White Flower No. 1* (1932) bei Sotheby's zur Auktion und brachte gut 44 Millionen Dollar. Und schon wieder war ein Rekord gebrochen.

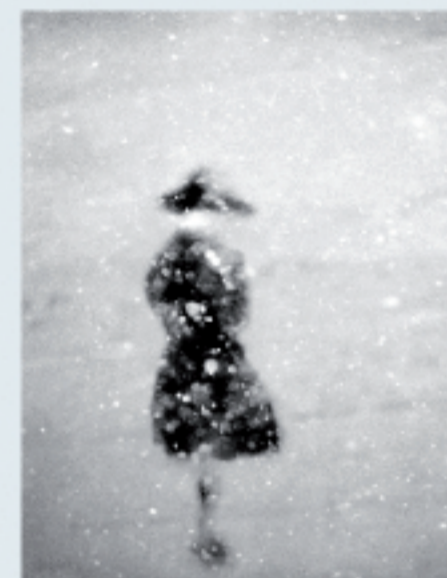
TRAUMSTÜCK

Magisches Winterlicht

Donata Wenders Gespür für Schnee VON ANNA VON MÜNCHHAUSEN

Man kann Schneeflocken unter das Mikroskop legen und naturwissenschaftlich einordnen: Wasserdampf, festgefroren an Staub- oder Rußpartikeln in höchsten Luftschichten. Nicht schwerer als 0,004 Gramm, die Flocke. Ein Konstrukt aus Dendriten, Hexagonen, das sich auf der Reise zur Erde Zeit lässt, denn der Luftwiderstand hebt die Erdanziehung aus. Wie auf einem Kissen segelt sie in die Tiefe, die Flocke.

Man kann aber auch eine Leica nehmen und versuchen, diesen magischen Schwebzustand festzuhalten. So hat es die in Berlin und Los Angeles lebende Fotografin Donata Wenders gemacht. Vor vier Jahren hat sie dem Schweben ihre Serie *In the Snow* gewidmet. Es sind elf impressionistische Schwarz-Weiß-Auf-



Uferloser Flockenwirbel: »In the Snow III« von Donata Wenders

nahmen im kleinen Format. Graues, opakes Winterlicht im Allgäu. Die Silhouette einer Frau, zerbrechlich, unscharf, hineingestellt in uferlose Flockenwirbel. Der Kontrast zwischen der statischen Figur und der zufälligen Bewegung der Schneekristalle ist frappant.

Der Modelfotograf Peter Lindbergh ist mit Donata Wenders und ihrem Mann, dem Filmmacher Wim Wenders, befreundet. Lindberghs Fotografien zeigen meist kühle, stolze Amazonen – genau das Gegenteil von der unscharf wiedergegebenen Frau, die fröstelnd ihre Arme kreuzt. Lindbergh ist fasziniert von *In the Snow*: »Donata sieht Dinge, die wir nicht sehen. Ihr Licht, ihr tiefes Schwarz und die feinen Graustudien in ihren Bildern zeigen, wie schön es in ihrem Inneren aussehen muss. Ihre Offenheit allem gegenüber lässt uns ahnen, was es braucht, um Bildern eine solche Poesie zu geben.«

Wenders *In the Snow III*, ein Silbergelatinedruck, kostet 1200 Euro. Bis zum 17. Januar 2015 ist die gesamte Serie noch zusammen mit der Reihe *Journey to Ononichi* in Berlin ausgestellt (www.johanna-breede.de).